

„Beidhändig“ wachsam bleiben unter Gottes Dach

Predigt zum Toten- und Ewigkeitssonntag

von Vikar Lukas Berkenkamp

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Damals in meiner Konfizeit – da kann ich mich erinnern – dass wir zur Zeit des Totengedenkens einmal gemeinsam über unseren Friedhof in meiner Heimat in Hermannstein gelaufen sind. Wir haben uns all die verschiedenen Gräber angeschaut und uns überlegt, was für ein Leben sich wohl hinter diesen vielen Steinen und Namen verbergen könnte. Einige der Namen haben wir persönlich gekannt, bei anderen haben wir einfach das Grab betrachtet und auf uns wirken lassen. Es war ein sehr berührender und intensiver Moment für mich. Denn irgendwann sind wir auch an das Grab meiner Großmutter gekommen. Heute liegen beide meiner Großeltern mütterlicherseits dort begraben. Das Motiv auf dem Grabstein passt sehr gut zu ihrem Leben. Für mich es immer wieder ein ganz großes Hoffnungs- und Trostbild.

Das Motiv zeigt eine kleine Figur - einen



Menschen, der auf der Erde unter dem Himmel steht. Die eine Hand weist zum Himmel und die andere ist auf die Erde gerichtet. Es ist das Bild, was mir in den Sinn kommt, wenn ich an das Gleichnis von dem Hausherrn denke, das Jesus in seiner Endzeitrede erzählt: Vielleicht ist es das, was Jesus meint, wenn er uns zur Wachsamkeit in unserem irdischen Leben ermahnt. *Wachet, denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Seid wachsam. Ihr wisst nicht, wann der Zeitpunkt kommt, an dem der Hausherr zurückkommt. Darum sage ich euch abermals: Wachet, dass er euch nicht schlafend vorfinde.* Gleich mehrfach benutzt Jesus dieses Wort: wachen.

Jesus erzählt das in einem Gleichnis, wo er von Gott als einem Hausherrn spricht, der loszieht und das Haus verlässt. Und alle, die im Haus zurückbleiben – seine Diener – die beauftragt er mit der Vollmacht, über dieses Haus zu wachen. Und zwar einem jeden in der Weise, mit der Arbeit und an dem Platz, der ihm von Gott zugetraut ist. Und Jesus betont dabei:

Der Hausherr wird auch wieder zurückkommen. Nur wann genau, das wissen wir nicht. Das weiß niemand, nur Gott allein.

Ich finde das ein sehr starkes Bild für unser diesseitiges Leben hier in unserer irdischen Wohnung. Hier in unserem „Haus“ namens Planet Erde. Und diese Haltung der Wachsamkeit, von der Jesus da spricht, die verbindet aber beides miteinander: unser endliches Leben – unsere irdische Wohnung hier und jetzt - mit der Hoffnung und der ständigen Erwartung auf eine kommende Welt – auf unsere ewige himmlische Wohnstätte. Beides gehört für Jesus offenbar zusammen. Beides fällt für ihn schon jetzt zusammen in dieser Haltung der Wachsamkeit. Und vielleicht merken Sie schon. Diese Haltung passt sehr gut zu diesem Bild auf dem Grabstein meiner Großeltern: Eine Hand ist hier auf die Erde gerichtet. Diese Hand erinnert uns daran, dass wir in ein endliches und vergängliches Leben gestellt sind. Aber auch daran, dass wir in diesem Leben eine große Verantwortung haben. Denn Gott selbst hat uns unseren Platz und unsere Aufgabe anvertraut hier in unserem irdischen Lebenshaus. Er will, dass wir diese Welt bewohnbar halten, dass wir auf sie acht haben. Wachen und wachsam sein verstehe ich also auch im Sinne von Acht haben und Acht geben...

Wir sollen Acht haben aufeinander und auf diese Erde, die uns anvertraut ist. Wir können und sollen an dieser Welt weiter bauen. Sie gestalten. Sollen nicht alles so hinnehmen wie es ist. Ein Haus muss auch mal saniert werden. Muss in Stand gehalten werden. Es muss bewohnbar bleiben für alle Mitbewohner. Dass das für unseren sehr verwundbaren Planeten Erde genau so gilt, das wird uns allen immer wieder nur zu schmerzlich bewusst.

Doch manchmal wird es vielleicht auch zu viel für diese Hand, die auf das Leben und auf die Erde gerichtet ist. Diese Hand, die sich scheinbar um alles kümmern muss und mit allem fertig werden muss. Und hier ist für Jesus entscheidend: wenn das mal nicht geht, dann ist das auch vollkommen okay so. Denn Gott, der uns diese Hand gegeben hat, weiß wohl auch, dass unsere Möglichkeiten mit ihr begrenzt bleiben. Dass unser Wille auch mal gebrochen werden kann. Und dass die Steine, mit denen wir an unserer Welt und an unserem Lebenshaus bauen, auch mal zu schwer werden können. Es kann auch mal zu viel werden. Und daher

tut es gut, sich vor Augen zu halten, dass es da auch noch eine andere Hand gibt.

Jesus erinnert uns an diese „Beidhändigkeit“, mit der wir ausgestattet sind als Kinder Gottes: Es gibt auch diese andere Hand. Nämlich die Hand, die gen Himmel gerichtet ist. Sie verweist auf die kommende Welt – auf das Reich Gottes – auf unsere ewige himmlische Heimstätte. Gott hat uns diese Erde anvertraut und wir dürfen sie als Gäste bewohnen. Doch wir haben hier keine bleibende Wohnung, sondern wir sollten immer wieder auch zuversichtlich auf die zukünftige Welt schauen, mit der Gott uns entgegenkommt. Gott hat da eine Hütte für uns im Sinn, in der alle Heimat und Zuflucht finden werden, in der Tränen abgewischt werden, und der Tod nicht mehr sein wird, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein (vgl. Off 21) Daran erinnert uns diese Hand.

Diese Hand ist *auch* ein Zeichen von Wachsamkeit und Achtsamkeit. Sie ist die Hand, die bereit ist, Christus in Empfang zu nehmen, wenn er sich wieder blicken lässt. Und Tatsache ist: er wird wiederkommen. So bekennen wir es auch hier in unserer Abendmahlsgemeinschaft jeden Sonntag: *Deinen Tod oh Herr verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis das du kommst in Herrlichkeit.* Die Hand, die da zum Himmel gerichtet ist, das ist auch die Hand, mit der wir jeden Sonntag hier schon leibhaftig schmecken und sehen dürfen, wie freundlich der HERR ist und wie freundlich und gnädig er sein wird, wenn er wieder kommt. Gerade dieser Aspekt: den finde ich ganz besonders wichtig zu betonen. Der HERR ist gnädig und freundlich und seine Güte währet ewiglich! Auch am jüngsten Tag.

Denn diese Hand, die zum Himmel weist, die erinnert uns natürlich auch daran, dass wir alle einmal vor dem Richterstuhl Gottes stehen werden. Im Gleichnis Jesu gesprochen: Der Hausherr wird wiederkommen zu seinem Haus und er wird seine Diener fragen: wie ist es euch ergangen in der Zeit meiner Abwesenheit? Was habt ihr aus dem Haus gemacht, das ich euch hinterlassen habe? Dieser Aspekt des Gerichts, der hat natürlich immer auch etwas Beängstigendes. Aber eigentlich muss das gar nicht so sein. Denn so wie es Jesus hier in seiner Rede schildert, ist ja sowieso klar: Dieser Himmel und diese Erde – unsere irdische Wohnung wird vergehen! Gott plant sowieso schon, eine neue Hütte zu bauen. In dem Bewusstsein, dass diese Welt

sowieso vergehen wird, würde ich diesen Moment des Gerichts also ganz anders deuten!

Nämlich so: Gott hat ein ernsthaftes Interesse an unserem irdischen Leben. Diese Hand, die auf die Erde gerichtet ist. Die ist Gott wichtig. Gott will sich das Haus nochmal anschauen, das wir bewohnt haben. Er will es würdigen. Und das ist doch eigentlich ein sehr schöner Gedanke. Vielleicht will uns Gott sogar bei unserem Umzug helfen, wenn es soweit ist. Gott – der Umzugshelfer – vielleicht wird er uns helfen, all die nötigen Sachen in unserem Lebenshaus nochmal zu sortieren und durchzugehen. Zu schauen, was wir für den Umzug auch wirklich benötigen und was wir auch guten Wissens zurücklassen können oder was wir loslassen müssen. Sodass wir am Ende mit leichtem Gepäck weiterreisen können, und uns auf eine Reise begeben, von der wir nicht zurückkehren werden. Eine Reise in die ewige himmlische Heimat, die Gott für uns bereithält.

Mit all diesen Kerzen, die wir heute hier angezündet haben, erinnern wir uns an Menschen, die uns in diesem „Umzug“ vorausgegangen sind. Und es fällt sicherlich manchmal sehr schwer, zu begreifen, dass wir ihnen erst einmal nicht dahin folgen können in diese neue himmlische Wohnung, in die sie umgezogen sind. Doch ich finde den Gedanken sehr tröstend, dass Christus schon immer der Umzugshelfer war. Und Gott der Hausherr dieser neuen und ewigen Wohnung ist und bleibt, in der sie nun alle geborgen sind! Diese Kerzen erinnern uns auch daran, dass wir mit ihnen verbunden bleiben können. Mit unseren Verstorbenen. Denn wir sind ja beidhändig unterwegs! Ich stelle mir manchmal vor, dass diese eine Hand auch immer wieder mal von meinen lieben Menschen ergriffen werden kann, die mir Leben und Sterben vorausgegangen sind. Wenn ich Beistand brauche, nehmen sie mich bei der Hand. Ich glaube und hoffe, dass sie mich auf meinem weiteren Weg begleiten, nach mir schauen und über mich wachen. Und dass ich im Gebet mit ihnen verbunden bleiben kann. Ich vertraue darauf, dass wir alle – Lebende und Tote - geborgen sind in dem einen Licht Gottes, das uns alle heilsam und gnädig umfängt.

Und der Friede Gottes, der größer ist als all unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.